

Entführungen: Die Vergessenen

(auszugsw. Übersetzung eines Artikels aus dem kol. Wochenmagazin SEMANA vom 21.10.02)

Seit den Zeiten des Friedensprozesses und der entmilitarisierten Zone hat man in Kolumbien nicht mehr von einem humanitären Gefangenenaustausch gesprochen. Und plötzlich, vielleicht wegen der Besorgnis, die Gerüchte hervorgerufen haben, Ingrid Betancourt (im April 2002 entführte Präsidentschaftskandidatin der kol. Grünen, A.d.Ü.) könnte schwer erkrankt sein, hat das Thema wieder Gewicht bekommen. Präsident Uribe selbst hat vergangene Woche die Hoffnungen erneuert auf eine mögliche humanitäre Übereinkunft unter Vermittlung der UNO, und mehrere Stimmen der öffentlichen Meinung haben erneut hingewiesen auf die Tragödie von etwa hundert Kolumbianern, die aus politischen Gründen festgehalten werden, die nur auf einem Weg lösbar ist: Durch einen Austausch dieser Entführten gegen Guerilleros in Gefangenschaft.

Eine Gruppe von Intellektuellen und Politikern forderte Regierung und FARC auf, sich ohne Vorbedingungen zusammen zu setzen, um "mit klarem Willen zum Gespräch" dieses Thema zu diskutieren. Fast gleichzeitig schlug eine Gruppe von Nicht-Regierungsorganisationen einen "humanitären Pakt zur gleichzeitigen Freilassung" vor. Der frühere Staatspräsident Alfonso López hat in seiner sonntäglichen Kolumne in der Zeitung "El Tiempo" ebenfalls sich des Themas angenommen, indem er einen Austausch auf der Basis von "Besonderen Vereinbarungen" anregte mit dem einzigen Ziel, humanitäre Elemente in den Konflikt einzubringen.

Angesichts dieser Vorschläge erklärte die Stiftung "Pais Libre", wichtigste NRO im Kampf gegen die Entführungen in Kolumbien: "Es ist ein Fehler, einen speziellen Austausch durchzuführen, von dem ca. 60 Kolumbianer profitieren würden, und die 800 anderen von der FARC Festgehaltenen und weitere rd. 1000 in Gefangenschaft anderer Gruppen außerhalb des Gesetzes Befindliche außen vor zu lassen ". Für sie dürfe es keine Bürger erster und zweiter Klasse geben. Auch wenn ein humanitärer Austausch wie eine Rettung erscheinen mag, so ist doch die Zerstörung, die die Entführungen unserem Land zugefügt haben, von einem derartigen Ausmaß, dass jegliche Lösung auch die Botschaft übermitteln muss, dass dieses grausame Verbrechen nicht tolerierbar ist und jede Lösung muss auch zu seinem Verschwinden beitragen und nicht zu seiner weiteren Ausbreitung. Aber mögliche Lösungen müssen weit darüber hinaus gehen. Um die Dimensionen des Dramas der Entführungen zu verstehen, wollte SEMANA dem Thema auf den Grund gehen und will erklären, weshalb es sich in eine Epidemie verwandelt hat, die an der Gesellschaft und der Wirtschaft Kolumbiens schon seit vielen Jahren nagt.

Die unglückselige Stunde

Angela Pérez erhielt die Nachricht, dass ihr Ehemann Senator Luis Eladio (Luis Eladio Pérez Bonilla war 1988 Gouverneur in Pasto und ist mir gut bekannt, A.d.Ü.) entführt worden war am Morgen des 12. Juni 2001. Sie erhielt einen Anruf: Sie hätten Luis Eladio entführt, sagten sie, obwohl er ihnen gesagt habe, dass er an Diabetes leide. Angela fühlte sich, als stünde sie auf Schmierseife, rutsche aus, ohne sich irgendwo festhalten zu können. Sie brauchte ein paar Tage, um einen kühlen Kopf zu bekommen, sich an die Medien zu wenden und die Guerrilleros zu warnen, dass ihr Mann krank sei. Sie brauchte zwei Tage, um überall in den Dörfern Nariños und Putumayos Medikamente gegen Diabetes zu verteilen und Nachrichten an ihren Mann.

Nora Ricaurte erhielt um Mitternacht einen Anruf ihrer Schwiegermutter: Man habe den Pick-up ihres Mannes verlassen auf der Straße in die Llanos aufgefunden. Nora dachte, man habe ihn getötet und weinte die ganze Nacht. Aber im Morgengrauen teilten sie ihr mit, dass Romaña (Nom de Guerre eines wichtigen regionalen FARC-Führers, A.d.Ü.) ihr ausrichten lasse, dass man ihn entführt habe und dass es um Geld gehe. Eine Milliarde Pesos (ca. 500.000 EUR) verlangt ein Mann am Telefon; ein absurder Betrag für die Familie Ricaurte. "Ich hatte nie geglaubt, meine Familie gehöre zu den "Entführbaren" (So nennt man in Kolumbien diejenigen, die wegen ihrer Position oder ihres Vermögens Ziel von Entführungen werden könnten, A.d.Ü.)", sagt Nora, die im öffentlichen Dienst

beschäftigt ist, die nur einen kleinen Lohn bekommt und eine kleine Finca hat, zu der ih Mann unterwegs war um zu arbeiten, als man ihn vor Jahren entführte. Sie zittert, wenn sie an diesen Tag denkt. "Auch wenn ich mir sage, dass er tot ist, habe ich im Herzen noch immer die Hoffnung, dass er bald wiederkommt.

Es werden weitere drei Fälle geschildert.....

Insgesamt gab es von Januar bis September 2002 in Kolumbien 2253 Entführungen, also mehr als acht pro Tag.

.....

Die Gefangenen

Libardo warf seine Papiere schnell noch weg, als er erkannte, dass vor ihm auf der Straße ein FARC-Posten stand. Aber eine Karte, die ihn als Militärperson im Ruhestand auswies, konnte er nicht mehr beseitigen. Er war mehrere Monate in Gefangenschaft, bis seine Familie zahlte. Man erlaubte ihm, Radio zu hören, u.a. die Programme, die um 5 Uhr morgens Botschaften der Familien für Entführte bringen. Die Botschaften seiner Frau waren es, die ihn aufrichteten. Einen Monat war er an einen Baum gefesselt.....

Für die aus politischen Gründen Entführten.....ist die Lage schlimmer. Geld zählt da nichts. Sie werden freigelassen, so die FARC, wenn die Regierung akzeptiert, sie gegen gefangene Guerilleros auszutauschen. Unter der neuen Regierung, die für diese Fälle um Vermittlung der UNO gebeten hat und angesichts des Drucks von NROs und Intellektuellen gibt es jetzt etwas Hoffnung. Aber das Warten ist ein Leidensweg.

Während zwei Jahren und drei Monaten Gefangenschaft in den Händen der FARC durfte der Departementsabgeordnete Oscar Tulio Lizcano nur drei Briefe an seine Familie schreiben. Sein Sohn Oscar Mauricio war erschüttert, als er im Mai dieses Jahres einen dieser Briefe erhielt, in dem berichtet wird, dass sein Vater sich in mehr als 100 verschiedenen Lagern befunden hat, oft krank war und lange Märsche durch den Urwald zurücklegen musste.....

.....

Andere, wie Claudia Jara, Ehefrau des früheren Gouverneurs des Departements Meta, der am 15. Juli 2001 entführt wurde, als er als Mitarbeiter der UN unterwegs war, haben noch keinerlei Nachricht erhalten.....

Der Schmerz

Die Zeit wird zur Ewigkeit während einer Entführung. Es ist schlimmer als der Tod, ein Schmerz ohne Ende. "Das Leben wird angehalten", sagt Carmen Emilia Garcia, Frau von Jairo Hoyos, einem der Abgeordneten, die in Cali am 11. April 2002 aus dem Parlamentsgebäude entführt wurden. Jeder entwickelt andere Methoden, um das auszuhalten.....

Aus einer kürzlich durchgeführten Umfrage, die von Pais Libre (Private Organisation, die gegen Entführungen arbeitet; A.d.Ü.) in Auftrag gegeben worden war, ergab sich, dass 10% der Inhaber kolumbianischer Firmen schon einmal entführt waren und dass 9% aller in diesen Unternehmen beschäftigten Arbeiter und Angestellten ein entführtes Mitglied in ihrer nächsten Verwandtschaft haben. Es ist eine Seuche, die jegliche Investition fernhält - die einheimische wie die ausländische.das Straßennetz ist fast leer und dementsprechend auch sein Unterhaltungszustand. Diese Situation erzeugt einen perversen psychologischen Effekt: Die Bürger fühlen sich wie Geiseln in ihren eigenen Städten. Genau wie das Drogengeschäft ist die Pest der Entführungen ein Geschäft, in dem sich das Geld leicht verdient und so korrumpiert sie Tausende Jugendlicher, denen es als normal vorkommt, mit dem Leben und der Würde anderer Personen Handel zu treiben. Und auch viele öffentliche Amtsträger sind käuflich geworden - was wiederum viele ihrer Kollegen mit dem Leben

bezahlen mussten.

Der Staat hat das Problem nicht ernst genommen. Ebenso wenig hat er sich ihm entgegen gestellt: Mit Führung, Ressourcen und Pflichtbewusstsein. Deswegen hat sich die Zahl der Entführungen in nur sechs Jahren verdreifacht! Das Problem ist so schwierig, dass viele Opfer die staatlichen Institutionen fast mehr hassen als die Entführer.

Ohne Glauben

Die Abteilung Psychiatrie der Universität von Antioquia (Medellín) hat eine Studie erstellt über Entführungen und ihre Auswirkungen auf 33 betroffene Familien. Eine Schlussfolgerung daraus ist, dass 90% der Familien die Hilfe staatlicher Stellen als verzichtbar ansehen. Einige beschreiben diese als "langsam, sie haben uns allein gelassen, sie kennen die Gegend nicht, einige sind korrupt". Dieser Mangel an Vertrauen der Bürger besteht nicht nur im Departement Antioquia.

.....
In einem Fall war der Entführer eines Mädchens in Bogotá sehr schnell und effizient von der Polizei gefasst worden. Mehrere Zeugen erkannten ihn wieder. Als die Mutter des Mädchens Anzeige erstattete, stellte sich heraus, dass die Staatsanwältin nicht einmal den Namen des Beschuldigten aus den Polizeiakten registriert hatte...

Drei von vier erfolgreichen Befreiungen Entführter durch die Staatsorgane erfolgen innerhalb der 24 Stunden nach der Entführung. Laut Pais Libre befreiten die Staatsorgane zwischen Januar und August dieses Jahres 19% aller Entführten; von den zur Erpressung von Lösegeldern Entführten waren es allerdings nur 11%.

Das Schlimmste

Da die Angehörigen von Entführten kein Vertrauen in den Staat haben oder in ihrer Angst nicht rasch zu den Stellen vordringen, wo man ihnen vielleicht doch helfen könnte, enden viele als Opfer von Betrügern.

.....
Die Erpresser produzieren sich ebenfalls. Nach vielen Anstrengungen hatte Nora es schließlich geschafft, eine Summe auszuhandeln, für die man ihren Mann freilassen würde, der auf der Fahrt in die Llanos entführt worden war. Ein Freund tat ihr den Gefallen, das Geld zu übergeben, aber ihr Mann war nicht an dem Ort. Dem Boten sagte man, er würde am nächsten Tag freigelassen. Dann sagten sie ihm, der Mann sei tot, danach wiederum, es gehe ihm gut. Nora wandte sich in ihrer Verzweiflung an die Medien in der Hoffnung, über sie eine Spur zu finden. Das einzige, was sie damit erreichte war, dass sie zu Hause anonyme Erpresserbotschaften erhielt. Die Wächter erzählten ihr, sie hätten Typen gesehen, die nach ihr gefragt hätten. Also musste sie das Land verlassen. Am Ende stellte sie fest, dass ihre Wächter die Erpresser waren.....

Aber die Kriminellen nutzen nicht nur die Wehrlosigkeit derer aus, die aus Angst um ihre entführten Angehörigen zu allem bereit sind. Auch die Gegner einiger entführter Politiker haben daraus Nutzen gezogen. Man konnte von einigen Entführungen noch gar nicht gewusst haben, als manche Listennachrücker schon den Einzug ins Parlament beantragten. Zu allem Überfluss bleibt oft das Haus als Ruine zurück, wenn der Hausherr entführt wird. Abgeordneten z.B. wurden sofort keine Diäten mehr gezahlt und ihre Frauen mussten erst rechtliche Mittel einsetzen, um die Weiterzahlung bis zum Ende der Wahlperiode zu erzwingen. Und bei einem von ihnen wartete man nicht einmal, bis seine Familie kam, um seine Sachen aus dem Büro zu holen, sondern packte sie in schwarze Plastiksäcke und warf sie auf den Korridor.

Selbsthilfe

Vergessen und abgelehnt durch die Regierungsstellen, haben viele nach eigenen Auswegen gesucht. So pilgerten, als die entmilitarisierte Zone noch bestand, ständig Familienangehörige Entführter dorthin, um Kommandanten wie "Raúl Reyes" oder "Andrés París" nach ihren Angehörigen zu

fragen. Angela Pérez, die Frau des Senators aus Pasto, flog sechs Mal dorthin und zwei Mal schickte sie ihren Schwager: Damit die FARC zugab, ihren Mann in ihrer Gewalt zu haben, um zu versuchen, ihnen Geld zu geben, damit sie ihn freiließen (was vergeblich war), um ihnen zu sagen, dass ihr Mann aus der Gefangenschaft heraus nicht erneut kandidieren könne und wertlos werde, wenn er nicht mehr Senator sei. "Niemals werden wir über seine Freilassung verhandeln, es sei denn im Rahmen eines humanitären Austauschs", sagten sie ihr

Fast alle haben Schwierigkeiten, solche Kontakte aufrecht zu erhalten, seit es die entmilitarisierte Zone nicht mehr gibt. So kam es, dass die Familien vieler Entführter sich dafür entschieden, in anderen Ländern und über internationale Organisationen nach Hilfe zu suchen, die Freilassung durchzusetzen. Die Ehefrau von Luis Eladio Pérez ist von Beruf Antiquarin, aber sie ist praktisch zur Berufslobbyistin in Sachen "Humanitäre Übereinkunft" geworden. Sie sprach mit den Präsidenten Kubas und Venezuelas, mit Mitgliedern des Europäischen Parlaments und Botschaftern. Und bei dieser Arbeit war sie nicht allein. Im Gegenteil, sie hat sich mit vielen Familien Entführter getroffen und handeln gemeinsam. Schon zwei nationale Treffen der Familien Entführter wurden in Cali und Neiva durchgeführt - das nächste findet im November in Bogotá statt. Es ist nicht leicht zu verstehen, warum die Staatsautoritäten nicht insistieren, dass die Familien der Entführten ihnen Vertrauen schenken sollen. Warum können sie nicht sehen, dass jede Person, die sich vom Staat verlassen fühlt, unfreiwillig zu einem Druckinstrument für die Guerilla wird? Vielleicht, weil die Bereitschaft, Lösegeld zu zahlen dazu beiträgt, das Monster "Entführung" weiter wachsen zu lassen und weil die Forderung nach einer humanitären Übereinkunft ein Zurückweichen der Regierung vor der FARC bewirken könnte.

Keiner der Angehörigen der entführten Politiker akzeptiert das Mittel der gewaltsamen Befreiung als aussichtsreichen Weg. Aber wenn man sie fragt, sagen viele, man habe auch nie versucht, sie vom Gegenteil zu überzeugen. Sie wissen auch nicht, dass die Gaulas (Spezialeinheiten der Polizei zur Befreiung Gefangener) bei ihren Rettungsoperationen sehr gute Resultate erzielten und dass keine Operation dieser Einheiten den Tod des Gefangenen zur Folge hatte. Vielleicht ist die psychologische Hilfe, die die Gaulas den Kindern und Frauen Entführter gegeben hat, der Service, den die Familien am meisten loben.

Die Aktionen der Gaula

Im Land gibt es 856 Polizisten, die in den 11 Gaulas der Polizei arbeiten, in Zusammenarbeit mit spezialisierten Staatsanwaltschaften. In den 16 Gaulas des Heeres und 2 der Marine sind rd. 1100 Soldaten tätig. Sie kooperieren mit der Kriminalpolizei und dem Geheimdienst CTI.

.....

Viele Erfolge schlagen für die Gruppen zu Buch. Zwischen Januar und September 2002 befreiten die Gaulas der Streitkräfte 220 Personen, verhinderten 8 Entführungen und durch ihr Eingreifen wurden weiter 78 Personen freigelassen. Bei diesen Operationen nahmen sie 1038 Personen fest und töteten 93 Personen. In einigen Fällen fügten sie der FARC, der wichtigsten Entführergruppe Kolumbiens, großen Schaden zu. Der bekannteste Fall ist der von "Flaminio", dem Finanzchef der FARC im östlichen Kommandobezirk, der für seine Organisation täglich zwischen 800 Mio und 1 Mrd Pesos (400.000-500.000 EUR; A.d.Ü.) eintrieb und der bei einer Operation der Gaula erschossen wurde.

Auch die Polizei hat Erfolge. Bis zum 2.10.02 wurden dieses Jahr 215 Personen gerettet und 35 durch Druck freigelassen.

.....

So viele Erfolge und so viel Einsatz? Was ist los? Warum fühlen sich dann die Opfer so allein gelassen? Warum boomt das Entführungsgeschäft? Es gibt viele Probleme, einige von ihnen sind schwer zu lösen. Zum Beispiel das Problem der Korruption. Sowohl Oberst Carlos Joaquín Arévalo (Direktor der Heeres-Gaulas) als auch Staatsanwälte und Oberst Rafael Hernán Cely sowie etliche

Truppenangehörige, die alle von SEMANA interviewt wurden, sagen, dass es aktive und pensionierte Gaula-Leute gibt, die im Entführungsgeschäft drinstecken. Einige sind Mitglieder der berühmten Bande "Los Calvos", die von den Staatskräften teilweise lahmgelegt wurde. Auch die Regierung weiß von dieser Korruption. "Das ist ein fundamentales Thema, denn wir müssen das Vertrauen der Bürger zurückgewinnen", sagt Francisco Santos, Vizepräsident der Republik.

Das andere Problem sind fehlende Ressourcen.

.....

Laut Oberst Arévalo, der einen strategischen Plan zur Verbesserung der Schlagkraft der Gaulas aufgestellt hat, braucht man in den nächsten zwei Jahren mindestens 5 Mrd. Pesos (2,5 Mio EUR) zusätzlich, um fehlendes Personal einzustellen, Personal auszubilden und Ausrüstung zu beschaffen. Auf allen Ebenen fehlen Apparate: Um Anrufer zu lokalisieren, um Telefone Verdächtiger anzuzapfen, zur Spurensicherung und für die Fortbildung. Das größte Problem ist vielleicht, dass die Soldaten und Polizisten nicht die selben Informationen haben. Es existiert keine gemeinsame Datenbasis, zu der alle Dienststellen Zugang hätten, um einen Fall zu bearbeiten. Wenn sie überhaupt miteinander kommunizieren, dann dank guter persönlicher Beziehungen, die sie untereinander aufgebaut haben. "Man bräuchte ein geographisches Informationssystem, das auf bestimmte Täter hinweist und die örtliche Häufung bestimmter Tatmerkmale erkennen lässt sowie bestimmte Merkmale miteinander kombiniert....." sagt Meza von Pais Libre.

Außerdem ist mehr Motivation vonnöten. Ein Offizier aus einer Gaula, der wegen guter Ergebnisse seiner Arbeit ausgezeichnet wurde, sagt zu SEMANA: "Ich bin müde und demoralisiert, es fehlen die Mittel und oft sind unsere Chefs mehr daran interessiert, in den Medien ein gutes Bild abzugeben mit ihren Erfolgen, als das Übel wirklich anzugreifen." Es gibt keine Bewertung der Wirksamkeit des Einsatzes jeder Gaula in systematischer Form, wodurch eine Auszeichnung der Erfolgreichen und Versetzungen der Ineffizienten ermöglicht würde.

Die Bevölkerung ist nicht zur Zusammenarbeit bereit. Das ist ein anderes Problem. Befreite Opfer und ihre Familien verfügen oft über mehr Informationen als die Gaulas selbst, aber sie werden nicht ermutigt, zu sagen, was sie wissen, weil ihre Namen in den Akten bleiben und später die Anwälte der Täter Zugang dazu haben. Sie fürchten daher Repressalien.

Auch gefangene Täter oder Verdächtige teilen oft nichts mit, weil die Gesetze es den Staatsanwälten verbieten, direkt über mögliche Strafminderungen zu verhandeln, sondern das ist erst während eines Prozesses möglich. Der Chef der Sonderstaatsanwaltschaft gegen Entführungen und Erpressung, Luis González, sagt: "In der Tat rettet es viele Menschenleben, wenn ein Täter mit den Behörden zusammenarbeitet." González sagt, man habe es mit sehr großen und hervorragend organisierten Entführerbanden zu tun und "denen muss eine ebenso organisierte Gegenkraft des Staates entgegen gestellt werden."

Die Führung

Das Problem reicht weiter als bis zu Operationsfähigkeit der Gaulas, die viele tüchtige Männer und Frauen in ihren Reihen haben und Tausende Kolumbianer unversehrt retten konnten und die ferner den Entführerbanden schwere Schläge versetzt haben. Es fehlt politische Führerschaft, eine Verpflichtung auf höchster Ebene gegenüber den Opfern, damit vom höchsten Offizier bis zum einfachsten Dienstrang das Problem als ein eigenes begriffen wird. In diesem Sinne hat die neue Regierung viele Erwartungen geweckt. Mehrere Mitglieder des Kabinetts oder ihre Familienangehörigen sind Opfer von Entführungen gewesen. Und Vizepräsident Francisco Santos hat sich dieser Sache öffentlich besonders angenommen. Sowohl er als auch Verteidigungsministerin Marta Lucía Ramírez erklärten gegenüber SEMANA, es sei ein lebenswichtiges Thema für ihre Regierung.....

Für viele öffentliche Funktionsträger, die mit dem Thema befasst sind, hat die Politik von Präsident Uribe jedoch noch keine klare Linie gezeigt. Noch ist der Nationale Konsultativrat für den Kampf gegen Entführung (CONASE) noch nicht zusammengetreten und bisher hat man nicht entschieden, wofür die von der US-Regierung angebotenen 25 Mio \$ verwendet werden sollen. Trotz dieser Kritik kann festgestellt werden, dass die Ministerin die Ziele klar zum Ausdruck gebracht hat, die in den Kern der Probleme treffen: "Die Banden zerstreuen, die Kosten für das Begehen dieser Verbrechen erhöhen, ihren Nutzen für die Täter verringern und das Vertrauen der Bevölkerung wiedergewinnen."

Zum Schluss

Wenn nicht ein neuer Anstoß für den Kampf gegen die Geißel der Entführung gegeben wird, werden trotz mancher Anstrengung derer, die gegen Entführungen kämpfen, die Guerilleros, die Geldeintreiber, die gemeinen Verbrecher und die Erpresser weiter gewinnen. Sie gewannen im Fall Libardos, der trotz allem freikam, aber zahlen musste: Seine Weihnachtsgelder und Sonderprämien und die Ersparnisse seines Lebens. Und auch in Noras Fall gewannen sie, die zahlte, aber ihren Mann nicht zurückbekam.